



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die kirchliche Baukunst des Abendlandes

Dehio, Georg

Stuttgart, 1901

3. Die Kreuzzüge

[urn:nbn:de:hbz:466:1-98817](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-98817)

einzelne Motive auf die Kathedrale von Laon zurückführen; ebenso im Innern die mit acht Diensten lose besetzten Rundpfeiler, bei denen selbst die Methode des Verbandes der Dienste mit dem Kern mit dem Vorbilde übereinstimmt; die offenen Strebebögen gehören unter die in Italien ganz seltenen Beispiele dieser Konstruktionsform. Im ganzen genommen sieht indes die Kirche von Vercelli lange nicht so französisch aus, wie die mittelitalienischen Cistercienserkirchen; das Backsteinmaterial führte unwillkürlich zu lombardischem Habitus zurück.

Die volle Bedeutung der Cistercienser für die Entwicklung der italienischen Baukunst wird sich erst herausstellen, wenn wir in einem späteren Abschnitt die Bettelorden als ihre Schüler und Erben zu schildern haben werden. Hier wollen wir, nachdem sie an so vielen und verschiedenen Punkten unserer Darstellung uns entgegengetreten sind, noch einmal ihre europäische Gesamtleistung überschlagen. In der That, ihre Bauten verdienen im bevorzugten Sinne den Namen historischer Denkmäler. Sie sind in ihrer überall gleichartigen Erscheinung Zeugen einer wunderbaren Organisationskraft im Dienste eines weltgeschichtlichen Berufes. Denn die Zeit der Blüte des Ordens im 12. und 13. Jahrhundert war zugleich die Zeit, in welcher der Kern der alten karolingischen Monarchie, der Herd der im besonderen Sinne so zu nennenden mittelalterlichen Kultur, die um ihn herum liegenden Länder des Südens, Ostens und Nordens enger an sich heranzog. Wo immer dies neue grössere Europa sich bildete, da waren die Cistercienser mit am Werk, in Italien, Spanien, Portugal, wie in Ungarn, Böhmen, den ostelbischen Wendenländern, Preussen und Skandinavien; und wo sie erschienen, dahin folgte ihnen der Baustil ihrer Heimat, die primitive Gotik Burgunds.

3. Die Kreuzzüge¹⁾.

Derselbe Trieb der Kernvölker nach Ausbreitung ihres Kultursystems löste auch die grosse Bewegung aus, die von den Kreuzzügen

¹⁾ Für das folgende sind zwei umfängliche französische Publikationen in Bände zu erwarten: von *E. Bertaux* (in der Bibliothèque des Ecoles françaises d'Athènes et de Rome 1901) »L'art dans l'Italie méridionale de la fin de l'Empire romain à l'apogée de la Renaissance« und von *Jouli-Lambert* und *Chaussemiche*: »Les Châteaux de l'empereur Frédéric II en Apulie et en Sicile.« Ein vorläufiger Bericht von Bertaux erschien in

ihren Namen hat, in Wahrheit aber weit mehr bedeutete: ein allgemeines Vorwärtsdrängen des Abendlandes gegen das Morgenland auf der ganzen Linie des Mittelmeers. Dass es ein Vorwärtsdrängen zugleich auch der abendländischen Kunst war — ein Zurückstreben der stark und gross gewordenen Tochterkunst in das entfremdete Mutterland — dies haben wir auf zwei Punkten, in Spanien und der Levante, bereits geschildert. Einen dritten Schauplatz haben wir nunmehr in Unteritalien kennen zu lernen.

Unteritalien hatte den Glanz seiner romanischen Bauepoche nicht der eigenen Kraft verdankt. Ueber der altchristlich lateinischen Grundlage hatte sich eine starke byzantinische Schicht abgelagert; dann kamen aus dem Süden arabische und normännische, aus dem Norden toscanische und lombardische und nun in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts die ersten französischen Einflüsse.

Sie sind nach ihrem Stilcharakter noch vorgotisch, burgundisch-cluniacensisch. Das älteste der hierher gehörigen Denkmäler ist die apulische Benediktinerkirche S. Trinità in VENOSA. Sie muss nach 1150, doch auch ziemlich lange noch vor 1200 begonnen sein. Nur das Erdgeschoss kam zur Ausführung. Der Grundriss der östlichen Teile folgt genau dem Typus von Paray-le-Monial, Beaune u. s. w. Er wurde nachgeahmt in zwei Kathedalkirchen, ACERENZA (Taf. 68) und AVERSA. Eine einschiffige Anlage mit burgundischer Detaillierung, ähnlich der Cistercienserkirche S. Nicola in Girgenti, liegt am MONTE GARGANO. Das Kloster S. CLEMENTE A CASAURIA besitzt ein prachtvolles Portal von 1186, das nur als ein Werk burgundischer Künstler denkbar ist, und das Fortleben dieses Stiles bezeugt noch 1225 ein Portal an S. GIOVANNI IN VENERE. Die Schiffe derselben Kirche, obgleich sie dem Benediktinerorden gehört, nähern sich mehr der cisterciensischen Nuance.

Starken Einfluss von derselben Seite zeigen die Kathedralen von COSENZA (geweiht 1220) und LANCIANO (begonnen 1227).

Historisch das merkwürdigste ist aber die dritte Gruppe. Ihr nicht weniger als in den beiden vorigen entschieden burgundisch-champagnisches Stilgepräge ist nicht die Frucht unmittelbarer Beziehungen zu Frankreich, sondern entstand durch Rückwanderung dieser Einflüsse aus dem lateinischen Orient. Und noch überraschender zeigt sich die historische Konstellation, wenn wir sehen, dass es ein deutscher Kaiser, der Hohenstaufe Friedrich II., war, der diese Einströmung nach Apulien

den Comptes rendus der Pariser Académie des Inscriptions 1897. Ausserdem verdanken wir ihm wertvolle briefliche Mitteilungen.

geleitet hat. Seine Versuche, Jerusalem und Cypern seinen Reichen anzugliedern, waren gescheitert. Er gab seinen dortigen Anhängern, unter denen ausser dem deutschen Orden auch viel französische Ritter waren, neue Sitze in seinem unteritalienischen Königreich. Aus diesen Kreisen scheinen die Baumeister hervorgegangen zu sein, die dem Kaiser seine prachtvollen, nicht bloss fortifikatorisch, sondern auch durch eine hohe künstlerische Intention merkwürdigen Schlösser in Apulien und Sizilien errichteten. Das gotische Element derselben entspricht genau den Stilformen, die 50—60 Jahre früher in Burgund und der Champagne im Gebrauch gewesen und von dort in der Levante eingeführt waren. Auch einige kirchliche Bauten sind, wie es scheint, von derselben Schule ausgeführt: die Klosterkirche S. GUGLIELMO AL GOLETO (vollendet gegen 1250), die Kathedrale von RAPOLLA (1253) und der Campanile bei der Basilika von MONTE SANT' ANGELO. Ein vor die staufische Zeit fallender, aus denselben Quellen herstammender Bau ist die Kirche der Kanoniker vom heiligen Grabe in BARLETTA (Taf. 533, 538), im System sehr ähnlich¹⁾ der Annenkirche in Jerusalem und die Kirche der Augustinermönche von S. Jean d'Acre in MATERA.

Im Rückblick auf die Geschichte der Anfänge des gotischen Stils in den Ländern des Südens wird uns die innere Gleichartigkeit der über eine so weite Strecke hingestreuten Bauten nicht mehr überraschen: seien sie spanisch, apulisch, palästinensisch, sie wurzeln alle in einer einzigen Schule, und diese ist nicht die französische, sondern die burgundische. Die rasch voraneilende Entwicklung im Heimatlande entzog der letzteren sehr bald einen Teil ihres Sondercharakters; im Auslande aber lebte er noch lange fort; viele Züge, die zu dauernden Attributen der südlichen Architektur des späteren Mittelalters wurden, sind nicht südliches Originalprodukt, sondern burgundisch vorgebildet, und erst darüber hinaus mag die Erwägung eintreten, dass eben doch auch ihrerseits die burgundische Schule in ihrer ersten gotischen Phase noch immer etwas Fühlung mit der Antike hatte und dadurch für die südlichen Völker leichter verständlich war, als die französische.

¹⁾ Auf unserer Zeichnung die Pfeilervorlage gegen das Mittelschiff irrtümlich als Halbsäule charakterisiert; sie hat Pilasterform.

4. Die Angevinen.

Nicht erst, wie bisher geglaubt wurde, der französische Eroberer, Karl von Anjou und Provence, hat den gotischen Stil nach Süditalien gebracht; derselbe war seit mehr als einem halben Jahrhundert dort bekannt. Aber allerdings ist die besondere Nuance der angevinischen Bauten eine neue, an den Stil der hohenstaufischen Epoche nirgends anknüpfende. Die zahlreichen Bauleute, die Karl I. und Karl VI. beschäftigten, für Festungs- und Nutzenanlagen, doch auch für kirchliche, kamen aus der Provence. So folgte auf die altertümlich-hohenstaufische Frühgotik unmittelbar eine zersetzte und reduzierte Spätgotik.

Drei Kirchenbauten setzte sich der Gründer der neuen Dynastie als persönliche Denkmäler: die Abtei REALVALLE, die ein Abbild des von seinem Vater, König Ludwig VIII. errichteten Klosters Royaumont bei Paris sein sollte; eine zweite auf dem Schlachtfelde von BENEVENT, wo Manfred gefallen, und als dritte die berühmte Madonna della Vittoria bei SCURCOLA, wo Konradin besiegt war. Es ist anzunehmen, dass seine Baumeister in ihnen ihr Bestes geleistet haben werden; aber sie bestehen nicht mehr. Die zahlreichen gotischen Kirchen der Hauptstadt, Gründungen aus dem letzten Drittel des 13. und dem Anfang des 14. Jahrhunderts, sind von durchaus mittelmässigem Kunstwert und heute mehr oder minder stark verunstaltet. S. LORENZO hat einen Chor mit Umgang und fünf ausstrahlenden Kapellen; er ist der einzige seiner Art. Sonst sind die Choranlagen die einfachsten: eine polygonale Apsis mit Nebenapsiden. S. CHIARA ist einschiffig mit Seitenkapellen zwischen den Strebepfeilern; das südfranzösische Muster springt in die Augen; die Gewölbe des Schiffes sind nach einem Erdbeben durch eine hölzerne Decke ersetzt. Der vollständig verbaute Dom S. GENARO war vielleicht von Anfang an auf Flachdecke berechnet. An S. ELIGIO ist ein Portal übrig, das die magere und glatte Eleganz dieser wenigst schönen Epoche der französischen Gotik gut zur Anschauung bringt.

Ausserhalb der Hauptstadt fasste die angevinische Gotik nur sporadisch Fuss und in noch weiter reduzierten Formen. Das offene Sparrendach ist durchaus die Regel, so selbst in der den relativ höchsten Platz einnehmenden Kathedrale von LUCERA; ferner in der Kathedrale von FONDI und der von ATRI, sowie wohl in allen Bettelordenskirchen dieser Region.

Der vielbeneidete Glanz der süditalischen Kultur und Kunst war mit dem Untergang der Hohenstaufen plötzlich und für immer er-